

Das Weissbuch der Akademien als notwendige Provokation

(21 Januar 2010 in der NZZ)

Josiane Aubert

Die Idee der Akademien der Wissenschaften, zwei Drittel eines Jahrgangs sollen im Jahr 2030 über einen Tertiärabschluss verfügen, bringe die entscheidenden Fragen für die Zukunft auf das Tapet, glaubt Nationalrätin Josiane Aubert (SP/VD).

Wenn man hierzulande davon spricht, die Anzahl Tertiärabschlüsse müsse erhöht werden, ist nicht nur von Universitätsabschlüssen die Rede!

Nach der obligatorischen Schule entscheiden sich die Jugendlichen je nach Fähigkeiten und Interessen für eine Berufslehre, die gymnasiale Matura oder einen allgemein bildenden Abschluss – alles Ausbildung der Sekundarstufe II. Daran schliessen die tertiären Ausbildungen an, sei es an einer Fachhochschule, ETH, Universität, oder im Rahmen einer höheren Berufsbildung.

Die Sekundarstufe II bildet den Übergang zwischen der obligatorischen Schule und dem Berufsleben. Bereits heute durchlaufen 90 Prozent eines Jahrgangs erfolgreich einen Ausbildungsweg der Sekundarstufe II. Bund und Kantone wollen diesen Prozentsatz bis 2015 sogar auf ambitionöse 95 Prozent heben.

Je nach Region variiert das Verhältnis zwischen den verschiedenen Bildungswegen: Insgesamt schliessen die Sekundarstufe II durchschnittlich 71 Prozent mit einem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) ab, 29 Prozent mit einer gymnasialen Matur oder Fachmatur. In der Deutschschweiz sind es 75 und 25 Prozent, in der französischen und italienischen Schweiz 60 und 40 Prozent.

Das bewährte duale Bildungssystem der Schweiz unterscheidet sich von den Systemen der anderen OECD-Mitgliedstaaten. Die Jugendlichen werden sehr gut auf den Einstieg ins Berufsleben vorbereitet, und Lehrstellen sind im internationalen Vergleich nach wie vor zahlreich vorhanden. Für deren Erhalt braucht es aber konstante Anstrengungen von Bund und Kantonen. Denn die wertvollen Ausbildungsplätze sind mehrfach gefährdet: durch technologischen Fortschritt, wiederkehrende Konjunkturkrisen, die sich verändernde KMU-Landschaft und nicht zuletzt durch mit unserem System wenig vertraute multinationale Unternehmen.

Maturandinnen und Maturanden mit einer gymnasialen oder einer Berufsmatur absolvieren ihre Tertiärausbildung an einer der beiden ETH, einer der zehn Universitäten, einer Pädagogischen Hochschule oder einer Fachhochschule (FH). Wer über ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis und die Berufsmatur verfügt, kann in eine Fachhochschule eintreten und einen Bachelor- und eventuell auch einen Masterabschluss erlangen. Mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis kann man bis ins fortgeschrittene Alter auch ein Diplom der berufsbildenden Tertiärstufe (Tertiär B) – übrigens eine Besonderheit der Schweiz – erlangen, sei es berufsbegleitend oder an einer höheren Fachschule. Dank diesem System steigt die Anzahl Personen mit einem Tertiärabschluss sogar bei den 35- bis 44-Jährigen um zirka ein Prozent jährlich.

Zeh Jahre nach Schaffung der Fachhochschulen, zeigt es sich, das junge Berufsleute sehr motiviert sind, einen Bachelor- oder Masterabschluss zu erlangen, die auch im Ausland anerkannt werden.

Heute verfügen 34 Prozent der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren über einen Tertiärabschluss. Gemäss Prognosen des Bundesamtes für Statistik (BFS) dürfte dieser Anteil im Jahr 2018 über 43 Prozent liegen. Zurzeit bildet die Schweiz allerdings nicht genügend Personen auf der Tertiärstufe aus: Es fehlt uns an Ingenieuren (ETH oder FH), Spezialisten im Bereich neue Technologien, Forschenden, Mediziner, Pflegepersonal. Alle Zukunftsszenarien bestätigen diesen Mangel. Ein weiterer Indikator dafür ist das Profil der Migrantinnen, die in den letzten Jahren zu uns kamen: 60 Prozent verfügen über ein Tertiärdiplom!

Das Weissbuch der Akademien der Wissenschaften ist ein Anstoss, die richtigen Fragen zu stellen, das Bildungssystem zu verbessern und eine zukunftsgerichtete Steuerung aufzubauen. Es sollte nicht einfach an dogmatischen Schutzschilden abprallen. Zahlreiche Länder beneiden uns um unser Berufsbildungssystem und wir wissen seinen Wert sehr wohl zu schätzen. Aber den Mangel an Fachkräften mit Tertiärabschluss können wir nicht lösen, indem wir laut «Verakademisierung» schreien!

Um das Schweizer Bildungswesen sinnvoll und effizient zu lenken, ist eine vertiefte Analyse und eine echte Vision für die Zukunft unabdingbar. Die Classe Politique muss sich trauen, die richtigen Fragen zu stellen, ohne dabei Hochschul- und Berufsbildung gegeneinander auszuspielen. Um die Zukunft unseres Landes, unserer Jugend, der Wirtschaft und der ganzen Bevölkerung zu sichern, sind Komplementarität und intelligente Übergänge zwischen den verschiedenen Bildungswegen die beste Lösung. Die Schweiz muss sich auf europäischem und internationalem Parkett klar positionieren, denn unsere Jugend ist weltoffen und wünscht sich eurokompatible Diplome. Auch für das Stipendienproblem müssen rasch konkrete Lösungen gefunden werden. Denn die Chancengleichheit lässt im Schweizer Bildungssystem nach wie vor zu wünschen übrig, wie sowohl das BFS als auch ein Bericht der OECD feststellen.

Wir müssen endlich sowohl den Wert unseres Berufsbildungssystems als auch die Bedeutung der Vielfalt an Tertiärausbildungen anerkennen. Vielleicht sieht dann auch der Bundesrat die Notwendigkeit eines Bildungsdepartements ein? Die Koordination zwischen Bund und Kantonen ist schon schwierig genug. Warum verbessern wir sie also nicht wenigstens auf Regierungsebene? Eine Demokratie sollte weder die Debatte noch ihre Intellektuellen scheuen. Umso weniger, als es um die Zukunft geht!

Die Autorin war von 2007-2009 Präsidentin der Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Nationalrats (WBK-N).